

Die Burg Straubenhardt.

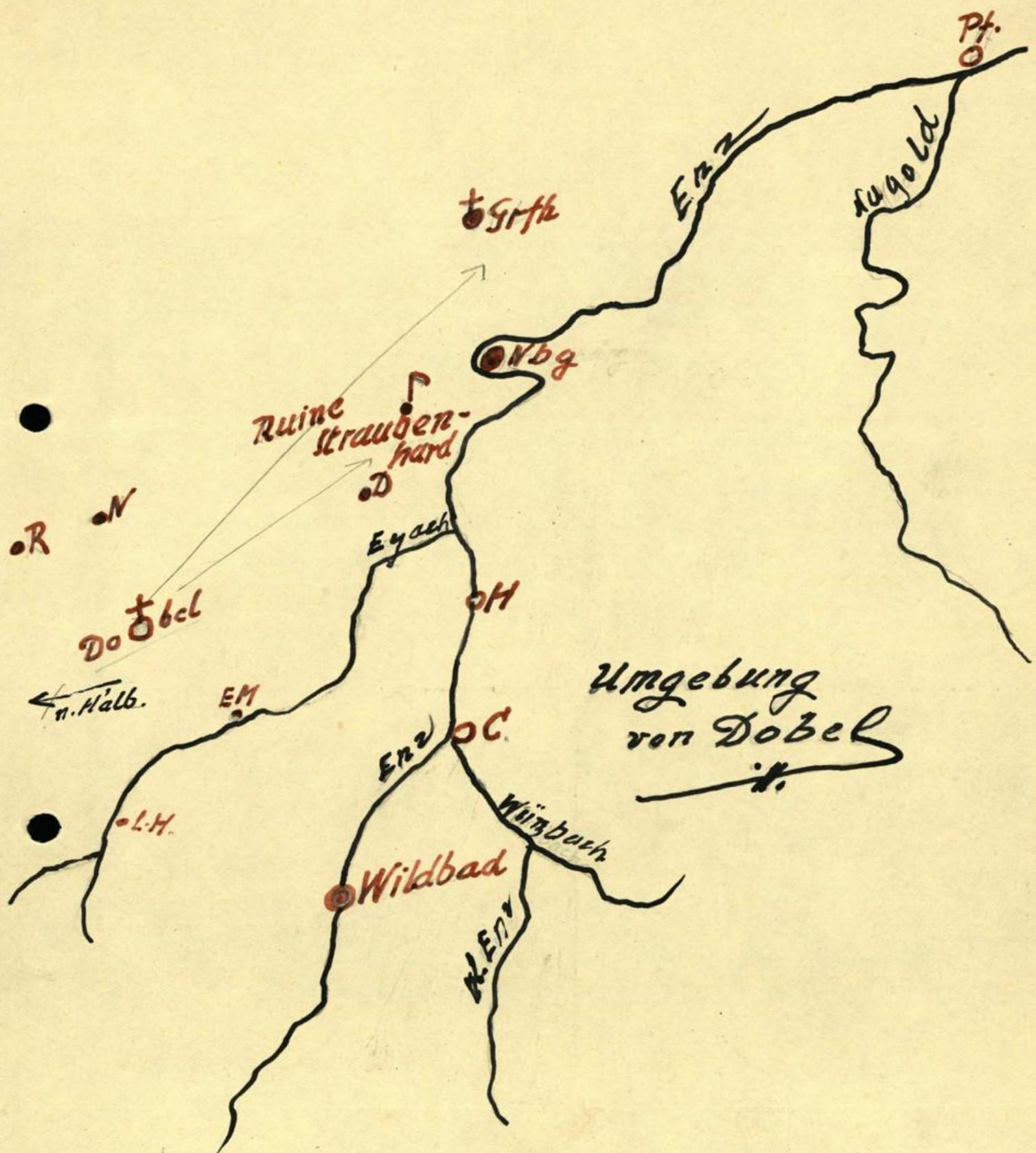
Die Heimat der Ritter von Straubenhardt die in Dobel-  
Rotensol-Neusatz begütert waren und bis ums Jahr 1450  
Zehnten einzogen.

Diese Burg liegt etwa 575 Meter über N.N., auf dem Berg-  
vorsprung, der vom Enz- und Rotenbachtal gebildet wird,  
gerade westlich über dem heutigen Rotenbach-Sägewerk. Sie  
war die Stammburg der Straubenhardt. An Umfang und Stär-  
ke wird diese Burg der Burg Liebenzell wenig nachstehen.  
Doch ist die Anlage wieder ganz verschieden von dieser.  
Die Burgfläche ist an der West- und Nordseite von einem  
sehr breiten und tiefem Graben umgeben; diesem ist noch  
ein kleiner Graben mit Wall vorgelegt. Die Anlage bildet  
ein nicht ganz regelmäßiges Viereck.

Dicht unterhalb der Burg führt ein guter alter  
Weg, der sogenannte Scheppelesweg um die Bergnase herum.  
In fast schnurgerader Linie zieht er sich nach Schwann  
hinüber, wo die Straubenhardt ihr Schloß hatten. Auf  
halber Höhe zweigt vom Scheppelesweg der sogenannte Kut-  
schenweg ab, der oben um die Burg herumführt und sich  
dann über den Bergscheitel gegen Dennach hinzieht, wo er  
nach einer Viertelstunde in den sogenannten Reitweg ein-  
mündet, der zum Lindenberg hinüber führt.

Auffallend ist, daß der Berghang, der sich  
linkerhand an die Burg anschließt, vollständig frei von  
Felsentrümmer ist, während sonst um die Burg herum das  
Totliegende massenhaft anzutreffen ist; wahrscheinlich  
lagen dort die Burgäcker oder Burgwiesen.

*Rotensol-Neusatz  
liegt zwischen Gessert n. Bünbantsstein, hat nichts mit dem  
Felsbännen von der Hauptbännsandstein zu tun.*



Umgebung  
von Dobel

Überhall

Zu einer Zeit, da vom Hause Württemberg noch so gut wie nichts bekannt war, erbauten die Grafen von Calw im Enztal einen Burgstall und nannten ihn Strubenhart. Das war ums Jahr 1100, wahrscheinlich früher. Es war die Zeit, wo der Burgenbau in ganz Deutschland in hoher Blüte stand. Den Namen bekam die Burg wohl von dem strüben Hard, d.h. dem rauhen Forst, in dem sie lag. Als Burgvogt setzten die Grafen einen ihrer tüchtigsten Dienstmannen ein, dessen Namen wir nicht mehr kennen. Wir haben die Wahl unter den Namen Burkhard, Schwigger, Konrad und Eberhard, die am frühesten vorkommen. Aber das wissen wir, daß sich der neue Burgvogt von da an nach der Burg von S t r u b e n h a r d nannte. Nach der Sitte der damaligen Zeit legte er sich ein Wappen zu.

Der Sage nach wurden die Grafen von Calw einst (um 780) von Karl dem Großen selbst als Gaugrafen über den Nagold- und Würmgau eingesetzt. Zur Zeit der Erbauung der Veste Straubenhardt regierte in Deutschland Kaiser Heinrich V. der letzte Kaiser aus dem fränkisch-salischen Hause.

Die Burgvögte von Straubenhardt scheinen sich geruhig entwickelt zu haben, wenigstens hören wir erst im Jahre 1170 wieder von ihnen. In diesem Jahr kam die Burg mit Land und Leuten durch Heirat an die Edlen von Eberstein, die mit den Grafen von Calw stammverwandt waren und deren Gebiet aneinandergrenzte.

Volle 110 Jahre teilten die Ritter von Straubenhardt Wohl und Wehe mit den Edlen von Eberstein, welche letztere um 1200 als Anhänger der Hohenstaufen in den Grafenstand erhoben wurden und in Macht und Ansehen stan-

Überhall

1, Kippenge-  
wöhnliche  
H'alt 1148

Die Strauben-  
hardt waren

redes calwische noch obersteirische Dienstmannen,  
sie hatten mehr einige Besitzungen von denen als Lehen, wie es  
damals allgemein üblich war. Sie kommen aus dem Kreisgen,  
wo sie nicht unvortheilhafte Besitzungen hatten. Ausgangspunkt für die  
Beschreibung der Pöste auf der Gausplatte sind die Str-ist Grafenbesitzer.

den. Das Verhältnis soll ein sehr angenehmes gewesen sein.

1 Anno 1280 hielt dann der vornehme Markgraf Rudolf von Baden, Freund und Nachbar der Ebersteiner, um die Hand Kunigundes von Eberstein an und erhielt nebst der Braut das alte schöne Schloß der Ebersteiner und dazu noch ein ansehnliches Landgebiet zwischen Alb und Oos. Damals kam auch die Burg Straubenhardt an Baden. Diese Schenkung und die Gründung der Klöster Frauenalb und Herrenalb kamen aber die Herren von Eberstein teuer zu stehen. Sie erbauten sich zwar im Murgtal bei Obertsrot eine neue prächtige Burg, aber nach und nach verfiel ihr Wohlstand. (Mit dem Grafen Casimir erlosch 1660 das Geschlecht der Ebersteiner, während ihre Verwandten, die Grafen von Calw schon 1260 im Hauptstamm ausgestorben waren).

2  
2  
*Wiederholt* Nur 40 Jahre lang standen die Herren von Straubenhardt unter badischer Oberlehensherrlichkeit. Denn bereits im Jahre 1320 kamen sie an Württemberg, und zwar wieder durch Heirat. Graf Eberhard I. von Württemberg (der Erlauchte) holte sich die Prinzessin Jrmengard von Baden zur Frau und erhielt u.a. als Brautgeschenk die Burg Straubenhardt mit Zugehör. Dem Württemberger mag der Gebietszuwachs höchst willkommen gewesen sein, war doch das Haus Württemberg von jeher darauf aus, seinen Landesbesitz zu vergrößern. Weniger angenehm war der abermalige Wechsel für den Rätter von Straubenhardt. Es ist nichts Erfreuliches, immer wieder als Tauschobjekt hin und her verhandelt zu werden. Dazu kam, daß die Dynastie der Württemberger noch nicht einmal so alt war als die der

Straubenhardt. Nur hatten jene die Zeit besser zu nützen verstanden.

So ganz allmählich trat eine Entfremdung ein zwischen Lehensträger und Lehensmann. Die Straubenhardt trachteten von jetzt ab darnach, sich allmählich unabhängig und selbständig zu machen.

Um desto fester zu stehen, verbanden sie sich mit ihren Verwandten, den Edlen von Schmalenstein, die sich inzwischen in Conweiler festgesetzt hatten, aber in Weingarten bei Durlach zu Hause waren. Die Burg Straubenhardt wurde jetzt eine Ganerbenburg, das Schlößchen in Schwann ein Ganerbenschloß, d.h. sie hielten ihren Besitz gemeinsam.

Die Württemberger hatten überhaupt viel Feinde, sie waren zu rasch heraufgekommen und erregten den Neid vieler schwäbischer Ritter. Diese taten sich im Schleglerbund zusammen, um die wachsende Macht der Württemberger Grafen zu dämpfen. Wolf von Wunnenstein, der "Glissend Wolf" genannt, war der Stifter und die Seele dieses Bundes.

Als nun im Frühjahr 1367 Graf Eberhard II. der Greiner, mit seiner Familie eine Badekur im stillen Wildbad machte, glaubten die Schlegler, ihre Zeit sei gekommen. Auf der Hochwiese zwischen Dennach und Schwann, der sogenannten Herzogswiese versammelten sie wahrscheinlich ihre Mannen und zogen in der Nacht das Tal hinauf, um den Vogel zu fangen. Der aber entwischte ihnen mit knapper Not über die Berge, wie männiglich aus Uhlands Ballade weiß. Übrigens soll der Wolf von Eberstein nicht beim Überfall gewesen sein, er ließ vielmehr die kleinen

*Martinusvogel*

*Schwaben*

*wurde gegen die Reichsacht verhängt. Eberhard sollte in Schwaben den verpöndelten Landfrieden durchsetzen, der die willkürlichen Taten der Ritter, unter denen das ganze Land litt, beenden sollte*

*Eberhard war ein Auftrag des Königs Landvogt von der Pfalz und richtete sich gegen Königl. Ordnung; daher*

Schlegel die Kastanien aus dem Feuer holen.

Auf der sicheren Burg Zavelstein sann dann der Greiner darüber nach, wie er den unliebsamen Badebesuch vergelten könne. Bald darauf zog er überraschend ins Enztal und legte die Schleglerburg Straubenhardt und andere Burgen nieder. Doch scheint mir, daß wenigstens der starke Bergfried standhielt und stehen blieb, während Palas und Wohngebäude zerstört wurden. Die Herren Albrecht von Straubenhardt und Konsorten mußten sich auf ihr Schlößchen Schwann zurückziehen, bauten vielleicht auch in der Nähe die Waldenburg, doch ohne Bergfried, weil ein solcher schweres Geld kostete, vielleicht auch, weil sie keinen bauen durften.

Aber schon nach sieben Jahren baten Gerhard, Conz und Aberlin von Straubenhardt den Greiner, ihre Stamburg wieder aufbauen zu dürfen, was ihnen auch erlaubt wurde, doch unter der Bedingung, daß die Herren von Württemberg stets freien Durchzug haben sollten. Das versprachen die Ritter, wollten ihr Wort wohl auch halten, aber die Verhältnisse waren stärker als sie. Die Schlegler werden ihnen goldene Berge versprochen haben, wenn sie sich ihnen wieder anschlössen. Das taten sie aber zu ihrem eigenen Verderben. Der alte Greiner war inzwischen gestorben, aber sein Enkel, Graf Eberhard III., der Milde, war auch ein tatkräftiger Mann und heizte den drei Königen zu Heimsheim anno 1392 so tüchtig ein, daß sie vorläufig genug hatten. Noch im gleichen Jahr wurde die Burg Straubenhardt geschleift, diesmal so gründlich, daß heute kaum mehr ein Stein auf dem anderen liegt, auch vom starken Bergfried fast nichts mehr zu

sehen ist. Zweimal hatten die Straubenhardt in die württembergische Geschichte eingegriffen und beide=mal die Finger verbrannt. Ebenso erging es den Schmalenstein und den übrigen Herren von der geehrten Schleglerbrüderschaft.

Wir wundern uns, daß Eberhard III. den Herren nicht den Garaus machte. Aber die Ritter von Straubenhardt und Schmalenstein genossen noch den mächtigen Schutz der Grafen von Eberstein, mit denen sie befreundet waren.

*Vertrag zwischen Herzog v. Baden, der Ebers=steinen, durch die Reichsacht ohne pol. Nutzen zufließt.*  
Allmählich ging es aber bergab mit den Herren von Straubenhardt, während die Württemberger immer mehr Land im Enztal erwarben. Im Jahre 1442 starb Hans von Straubenhardt als letzter seines Geschlechts. (Im gleichen Jahr fand bekanntlich die Teilung Württembergs in die Uracher und Stuttgarter Linie statt).

Hans hatte drei Schwestern, die sich mit ihren Gatten in das Erbe teilten. Anna, die älteste, war mit Hermann von Sachsenheim verehelicht, Agnes mit Hans Truchseß von Stetten, und die jüngste, Notburga an Schwarzfriz von Sachsenheim. Diese drei Erben verkauften am 16. Oktober 1442 ihre Rechte, Zinsen und Gülten zu Schwann, Conweiler, Langenalb, Dobel, Dennach, Rudmersbach, Feldrennach, Pfinz, Ober- und Unterniebelsbach und Gräfenhausen an Graf Ludwig von Württemberg um 2 500 Gulden.

Den größeren Teil ihres Besitzes und ihrer Rechte scheinen die Straubenhardt schon früher an die Familie Schenner oder Schüner abgetreten zu haben. Diese kommen bereits 1338 und 1354 in den Akten des Schleglerbundes vor. Ob sie mit den Straubenhardt verwandt waren, oder deren Güter käuflich erworben haben, scheint

bis heute noch nicht geklärt zu sein.

Die Schöner übernahmen das Wappen der Straubenhardt, auidierten den Schild und nahmen als Beizeichen einen schwarzen dreibeinigen Stuhl in Weiß auf. Anno 1488 ist ein Ritter Veitt Schöner von Straubenhardt im Schwäbischen Bund. Es ist wohl derselbe, der das gemalte Wappen am Chorfenster der Kirche zu Schwann anbringen ließ. Vermutlich hat er den Chor gebaut und die Kirche erweitert, ebenso das Herrenhaus.

Aus ihrer Geschichte ist sonst nicht viel bekannt. In Schwann wurde es ihnen bald zu eng. Darum bauten sie sich in Rudmersbach, eine Stunde nördlich von Schwann, ein neues, schönes Schloß, das heute noch steht. Aus dem alten machten sie eine Meierei und setzten einen Pächter drauf. Die Enkel der Schöner scheinen aber der Väter nicht mehr würdig gewesen zu sein. Allmählich kam eine Schlampwirtschaft auf, die ein unerquickliches Ende nahm. Sebastian und Georg Schöner von Straubenhardt gingen mit dem Gedanken um, ihre Güter und Rechte zu Schwann an die Herrschaft Württemberg zu verkaufen. Am Montag den 10. September 1598 fand ein Augenschein verbunden mit einer Schätzung statt. Davon ist noch eine genaue Beschreibung vorhanden. Der Schwanner Besitz wurde auf 2 560 Gulden geschätzt, mit dem übrigen Besitz einschließlich der Wälder auf dem Dobel und dem Eyberg auf 11 000 Gulden.

Es stellte sich aber heraus, daß der ganze Besitz schon anderweit verpfändet und tief verschuldet war. Auch habe Sebastian vor 18 Jahren einen eigenen "Gefängnisturm" zu Schwann erbaut und sich die hohe Obrigkeit im Schwanner Amt angemaßt, ohne von der Herrschaft Würt-

Die von Straubenhardt sind so im kleinen Kreis mehr ein Familien Ding, da ja die Landes- u. Straubenhardt nicht so richtig im Mittelalter waren, sondern erst ab dem 14. J. abgesehen von kleineren Teilen, die wir korrekterweise nicht immer ein Raub an Baden & Württemberg sind, die Einkünfte aus der Herrschaft aber Teile der Landesgrenzen sind.

temberg die Erlaubnis zu haben. Er sollte gefänglich eingezogen werden, entkam aber den Häschern. An der Kirche zu Schwann war ein Edikt vom "Kayserlichen Hochgericht zu Rottweil" angeschlagen, das den Sebastian Schöner in die Acht und für vogelfrei erklärte.

Die Herrschaft Württemberg übernahm den Besitz um 11 000 Gulden und ließ von dem Geld die Gläubiger befriedigen. Wieviel Prozent die Einzelnen aus dem Konkurs erhielten, wissen wir nicht.

Ein Tochtermann der Schöner von Straubenhardt namens Achior von Ulm, Burgvogt zu Altensteig, hatte noch einen Teil an dem Straubenhardt'schen Besitz inne, den er im folgenden Jahr 1599 an Württemberg abtrat. Dieses hatte nun nach und nach den ganzen Besitz der ehemaligen Straubenhardt'schen Güter an sich gebracht.

Über die Grenzen, die sich im Lauf der Jahrhunderte hin und her geschoben haben, sind wir leider schlecht unterrichtet. Es wäre ein dankbares Unternehmen, wenn sich jemand die Mühe und Zeit nähme, diese Grenzlinien festzustellen, soweit dies noch möglich ist.

Eine Anzahl alter Markungssteine hinter der Burg Straubenhardt zeugt davon, daß Herzog Christoph von Württemberg in den Jahren 1558 und 1559 die Gegend dort oben gehau vermarken ließ. Drei dieser Steine waren mir schon lange bekannt. Forstwart Holstein zeigte mir drei weitere und mit Hilfe einiger Freunde fand ich noch weitere zehn Steine, die zum Teil faustdick mit Moos überwachsen waren. Der erste Stein mit Nummer 65 steht dicht hinter der Burg Straubenhardt. Er trägt die Jahreszahl 1559, auf der Seite gegen die Enz das badische Wappen

- Das das Land.
- Preussen von der
- Rechts nachher hat.
- Legen, beinahe
- n. a. sind
- die Konkrete
- Eigenschaft
- A. Ute
- Preussen
- Württemberg
- Frankreich
- Baden / Baden
- Württemberg

mit dem Schrägbalken, auf der anderen eine aufrechtstehende Hirschstange als Württembergisches Hoheitszeichen, und darunter das Schöner von Straubenhardt'sche Wappen mit dem eigentümlichen dreibeinigen Schemel. Die nächsten Steine von Nummer 66 ab ziehen sich alle dem sogenannten Kutschenweg entlang bis zu Nummer 73 mit der Jahreszahl 1558, wo dieser Weg winkelrecht in den sogenannten Reitweg einmündet. ( Die Steine Nr 70 und 72 konnte ich nicht finden.) An dem Stein Nummer 73 ist interessant, daß der damalige württembergische Steinmetz die Zahlen verkehrt in den Stein schlug, so daß die Zahl jetzt 1778 lautet. Die Zahlen 1 und 8 blieben sich natürlich gleich, wie man sie auch drehte, aber die beiden Fünfer nehmen sich jetzt als Siebener aus. Die Steine Nummer 74 bis 78, alle mit der Jahreszahl 1558, liegen am Reitweg, der zum Lindenberg hinüberführt, der erste und einige andere zeigen das ganze württembergische Wappen mit den drei liegenden Hirschstangen. Stein Nummer 79 zweigt im rechten Winkel talab und Stein Nummer 82, der am sogenannten Kniebrecherweg steht ist der letzte Stein den ich fand. Er ist besonders gut gehauen und zeigt sämtliche Wappen vollständig; außerdem an einer Seite fünf Würfelaugen.

Demnach hatte also Baden anno 1558 den Wald inne, der sich von der Burg Straubenhardt bis zum Eselsbach das Tal hinunterzieht (wohl als badische Exklave im württembergischen Gebiet). Und der scheint noch einige hundert Jahre in ihrem Besitz gewesen zu sein. Wenigstens lesen wir im ältesten Dennacher Güterbuch, daß der sogenannte Bentzingersrain, das ist die Wiese oberhalb

im 1804

Die Versteinung ist im Wald noch deutlich  
Gleitsch v. Ober!

dem Bahnhof Rotenbach, auf der jetzt das große Dienstgebäude steht, noch anno 1792 und später (vielleicht bis 1807?) im badischen Besitz war.

Solange der badische Besitz bis an die Enz reichte, war dieser Fluß Grenzscheide zwischen Baden und Württemberg, wie er als Sprachgrenze von jeher gelten hat. Was rechts der Enz lag, war schwäbisch=allemanisches Sprachgebiet, links fränkisch=pfälzisches. Im Fränkischen sagen sie:

Iwer Lann unn Meer.

An mein Hunn häwe gar nimme dänkt.

Du hasch jo dei Hemm hinnituschich a, du Dibbel oder auch Schode.

Rief mer die Kinn gschwinn rie.

Sollsch nonner komme, du Lausbu, du dunnerschlächticher.-

Im Schwäbischen dagegen:

Ieber Land ond Meer.

An mein Hond hane gar nemme denkt.

Du hascht jo dei Hemmed henterschefür a, du Dackel.

Ruef mer die Kender gschwend rieber.

Sollsch ra komme, du Lausbue, du donderschlächtiger.

Die Franken klagen laut beim Schmerz, sind aber schnell

wieder zu Lust und Scherz bereit; der Schwabe verbeißt

seinen Schmerz, er frißt ihm aber lange am Herzen. Der

Franke hat ein volles Rundgesicht und auffallend kleine

zierliche Hände; der Schwabe einen knochigen Langkopf

und grobe starke Hände. Wenn er jemand "an d'öhre na

haut", dann soll man es noch lange verspüren. Danach

kann nun jeder selbst beurteilen, wohin er gehört.

Die Orde  
rechts der  
Enz sind  
stumpflich  
fränkisch,  
was in der  
Häufigkeit in  
späterer Zeit  
speziell von  
Schwäbischen  
überdeckt  
worden

Unmöglichkeit  
Verallgemeinerungen

Dobel, Neusatz und Rotensol, sowie Herrenalb sprechen ein Gemisch von Fränkisch und Schwäbisch. Dobel hat außerdem noch einige Besonderheiten in der Aussprache.

Nach einer Beschreibung von R. Trinkner.